Mr. 157.

Samstag, 20. Juni.

1931.

eimat in Not Roman von Leontine v. Winterfeld - Blaten.

(1. Fortfetung.)

(Rachbrud verboten.)

Frau Emerentia Battenberg fah Diefes Werben und Bergehen in der Natur ichon jum fünfundachtzigsten Male. Aber ihr Geist war noch flar und frisch, und fie führte ein strenges Regiment im Wormser haus. Das spürten sie alle, — ihre fleißige Enkelin Dorothee, Die feit der Lähmung der Ahne den Sausstand übernoms n, — das Urenkelkind Sibylle und die Mägde. Sibylle war ein Waisenkind und voriges Jahr aus

ber Pfalg herübergefommen jur Urgrogmutter. Sie hatte wieder Leben und Aufregung in das bis dahin fo ftille, vertrauenerwedende Saus am Rhein gebracht, und ihre jungen zwanzig Jahre wollten oft nicht so recht hineinpaffen in die Gewohnheiten der alten Menschen und den vergilbten Lavendelduft ber unergründs lich tiefen Wandschränke. Jest war Sibnlle, die von Muhme Dorothee händeringend gesucht wurde, im sauberen Garten am Wasser. Es waren die Wege dieses Gartens mit schnurgraden Buchsbaumreihen eingesaft, und auf den Beeten blühten leuchtend bunte Spatfommerblumen, benn ber September ftand vor ber Tür.

Eine breite Mauer trennte den Garten vom Strom, ber tief unten fo breit und geruhig babinflog. gegenüber am jenseitigen Ufer fah man die Weinberge und fruchtbaren Felder des heffischen Landes fich

dehnen.

Jest hörte Sibnlle jenseits ber Gartenmauer Schritte bahertommen aus ber Richtung ber Stadt. Ihr Schrifte daherkommen aus der Richtung der Stadt. Igt Ziel schien just das Wormser Haus zu sein, denn sie bogen vom Wege ab und traten durch die eiserne Citterpforte in den Hof. Und nun hörte sie dis hier braußen den Klopfer dröhnen durch die klare Luft. Sie war ein wenig verdugt und sah sich ängstlich nach allen Seiten um, als suche sie einen Bersted.

Drinnen im Saufe aber öffnete die alte Magd vor-fichtig die Haustür. Ein großer und staatlicher Mann ftand davor. Seine tiefen, dunklen Augen hatten einen offenen und flugen Blid, und das energisch vorfpringende Rinn zeugte von Tattraft und Energie. Die duntien Augenbrauen ichienen über ber Rafenwurgel Jusammengewachsen, das gab dem Gesicht einen ernsten, männlichen, fast herben Jug. Der vornehme Ankömmling fragte mit tiefer

Stimme, ob er die ehr- und tugendsame Frau Emerentia

Battenberg sprechen tonne. Die alte Magb hatte ehrfürchtig einen tiefen Knicks

gemacht und erschroden geflüstert: "Solche Chre! Ich werde den herrn hofpfalz-grafen anmelden."

Damit führte fie den herrn famt vielen Knidfen in die Diele und eilte die Treppe hinauf. Sie war gang außer Atem, als sie bei der Ahne meldete: "Der Serr Johann Friedrich Seidenbender selbst bittet um eine Unterredung."

Frau Emerentia fah gespannt auf.

"Dann hat er wichtiges zu vermelden, Marie. Bringe mir meine violette Sonntagshaube und den kleinen Spiegel. Wir durfen den Vielbeschäftigten nicht warten lassen." Und während Marie in großer Gile die Sonntagshaube mit ber alten Garnitur auswechselte, und ichnell noch etwaige Stäubchen von ben

blantpolierten Möbeln wischte, beichäftigten fich bie Gedanten der alten Frau lebhaft mit dem Bejucher.

Es wa: Johann Friedrich Seidenbender zu Beit einer ber erften Männer von Worms. Er war Licentiat der Rechte und faiferlicher Sofpfalzgraf und bekleidete zeitweise das Amt eines regierenden Chults heißen. Ein gelehrter Mann, voller Tatkraft, umsichtig und geschäftstundig, widmete er mit Singebung alle Kräfte seiner Baterstadt. Als kaiserlicher Hofpfalzgraf hatte er bedeutende Rechte; so insbesondere das Recht, Doktoren zu ernennen. Ferner war er Mitglied des Dreizehnerkollegs, jenem beständigen, inneren Rat, der zu diefer Zeit das Regiment auslibte und Worms regierte. Es stand Johann Friedrich Seidenbender jett im 38. Lebensjahre, und auf der Sohe seiner Rraft und Schaffensfreude.

Als Seidenbender unten auf der sonnigen Diele mit großen Schritten wartend auf und ab ging, bas Barett auf den Eichentisch geworfen, die Sande, die fast verborgen waren unter ben Spigenmanschetten ber langen Armel, auf dem Ruden verschränft, - öffnete fich leife fnarrend eine Geitentur, und Gibnile Battenberg stedte neugierig ihr rosiges Gesicht bi die Spalte. Sie hatte doch den Klopfer gehört und wußte nun gerne,

was los war.

Dann blieb fie ftehen und magte nicht recht, näher ju tommen. Denn des Seidenbenders große, duntle Augen ruhten finnend auf dem anmutigen Bild, und mufterten fie von oben bis unten. Gine Glutwelle ichof langsam in ihr Gesicht, und fie wollte sich verlegen wieder gurucksiehen. Da trat er rasch auf fie gu. "Lasset Euch nicht stören durch mich, Jungfrau. Ich

gehe gleich hinauf jur Frau Emerentia Battenberg." Da trat fie frei auf die Diele und reichte ihm die

"Berzeihet, wenn ich neugierig ichien. Aber ich hörte ben Klopfer, und ich habe allweil jo große Furcht por den Frangosen.

Er fraufte Die Stirn.

"Furcht tut nichts Gutes. Sondern wir sollen frei und mutig in allen Dingen sein. Was foll der Franzose denken, wenn er bei uns im deutschen Reich überall nur auf Angst und Zagen stößt? Seid Ihr die Ur-enkelin der Frau Emerentia, die in der Pfalz schon so Arges erlebte?"

Sibnlle nidte. Ihr Geficht war wieder blag ge-

"Sie follen jest bos haufen in der Pfalg. Und man ipricht bavon, daß fie naber und naber tommen." Wieder ging ein tiefer Blid verjonnen von oben

bis unten über fie bin.

"Ihr icheinet mir ja recht ängstlich ju sein, Jung-frau. Sind wir Männer benn nicht alle ba, um Guch zu ichützen? Nicht davonlaufen sollen wir vom Rhein, wenn ber Frangoje tommt. Wacht steben sollen wir ihm mit hellem Aug' und heißem Blut. Denn er ist heiliger Strom, und wir find es ihm ichuldig. Furcht tut nichts Gutes."

Da tam die alte Magd in Saft die Treppe herunter und bat ben herrn nach oben. Er folgte ihr die Stufen

hinauf.

verneigte er sich tief.
"Berzeihet, daß ich Euch nimmer entgegengehen kann. Aber Ihr kennet mein Leiden, das mich schon feit Jahren an ben Stuhl feffelt."

Er war auf fie zugetreten und hatte ihre fleine, verschrumpelte Sand ehrfürchtig an die Lippen gezogen.

Ihr wollet die frühe Morgenftunde entichuldigen, Frau Emerentia. Aber die Sorge um Euer Wohl und Eure Ruhe trieben mich so zeitig her."
Sie saß sehr steil und sehr würdevoll auf dem gestreiten Stelle

streiften Geffel, Die violette Seidenhaube auf bem weißen Sacr.

"Geruhet Plat zu nehmen, Seibenbender. Und bann berichtet mir Guer Anliegen."

Er hatte sich einen der steisen, hochsehnigen Stühle zu ihr hingezogen und ließ sich darauf nieder. Die großen, sehnigen Hände, die im Spizengerinsel des Armels saßen, saktete er zwischen den Knien, und beugte sich ein wenig vor, damit die alte Frau ihn beffer verstünde.

"Ich möchte Euch nicht erschreden, Battenbergerin. Aber Ihr mußt bas Wormser Saus noch in diesem

Monat räumen.

Sie fah ihn ruhig an mit ihren flugen, grauen

"Sieht es so schlimm aus mit der Berteidigung von Worms, wenn der Franzose kommt?"

"Das nicht, Battenbergerin. Aber Euer Saus liegt außerhalb ber Stadtmauer. Da fonnen wir es nicht

"Legt mir Bürgerwehr hinein. Ich bin jest schon zu alt, um meine Wurzeln noch in fremden Boden zu verpflanzen. Es sind die Franzosen immer hösliche Leute gewesen. Sie werden eine Greisin und harmlose Frauen verschonen."

Jett lachte Seidenbender hart auf.

"Sie sind in der Pfalz eingefallen. Haben ohne Schwierigkeiten Kaiserslautern, Alzei, Reustadt und Oppenheim besetzt. Es tommen schon Flüchtige vom Lande und suchen ihre Zuflucht in der Stadt. Der französische General Marquis de Boussers soll nicht mehr weit von Göllheim stehen. Und alle Zeichen sprechen dafür, daß er seinen Marich dirett auf Worms nehmen wirb.

Frau Emerentia taftete mit ihren gefrummten Bidibanben unruhig über bie bunte Bollbede, bie auf ihren Knien lag.

Ja, — ich kann, weiß Gott! nicht mehr aus biesem Sause fort, Seidenbender. Wo sollte ich auch hin?"

"Jedermann wurde Guch gerne Obdach geben in der

Stadt. Meine Frau -

Sie unterbrach ihn jah. "Ich bin fünfundachtzig Jahre alt, Seidenbender. Hier im Wormser Saus habe ich mein ganges Leben geichaltet und gewaltet. Sier will ich auch einmal fterben.

Er fah nachbentlich vor fich hin.

"Hoffen wir zu Gott, daß alles besser vorübergehen wird, als wir fürchten. Ich hielt es nur für meine Pflicht, Euch zu warnen, Frau Emerentia. Denn Ihr seid nicht allein hier im Sause, Ihr habt die Berantswortung für alle die anderen Frauenpersonen auch, und besondere für Euro opputies inne Entelin und besonders für Eure anmutige junge Enkelin. Aber Ihr habt Recht, ich schiede Euch etliche zuverlässige Mann von der Bürgerwehr her, die mögen Wacht stehen, am Wormser Haus und am Rhein."
Er stand auf und trat an das Fenster, von wo aus won den Strom überbliden konnte. Sein Gesicht wor

man ben Strom überbliden fonnte. Sein Geficht mar

ernft, und feine Stimme bebte.

"Was haben wir Frankreich du Leide getan, daß es nur immer auf unseren Untergang sinnt? Es soll bose aussehen in der Pfalz und den ganzen Rhein entlang. Es ist, als sei es der Antichrist selber, der als Sonnenstönig auf Frankreichs Thron sist. Und dabei seben wir im tiessten Frieden — es ist kein Krieg erklärt worden und nichts. Aber deutsches Land wird widers rechtlich eingenommen und zerftort, weil es bem großen Ludwig fo gefällt!" Er prefte beide Faufte gegen die Stirn und ging erregt im Zimmer auf und ab.

S E E S Q C A A E E C C

Frau Emerentia nidte umdufterten Blids por fich Dann fagte fie begütigend:

3d meine, daß die Stadt Worms nichts zu be-fürchten hat, Seidenbender. Dieweil wir doch nimmer jur Bfalg gehören, sondern freie, deutsche Reichsftadt find."

Er wollte auflachen und etwas erwidern. Aber er besann fich. Wozu die alte Frau unnötig ängstigen, ehe es wirtlich soweit war?

So trat er vom Fenfter gurud und auf die Greifin zu. "Kommt Zeit, — kommt Rat, Battenbergerin. Wir durfen darum unseren Mut und unseren Willen nimmer fahren lassen. Wormser Kind hält Treue bis in den Tod. Und nun gehabt Euch wohl. Ich gebe meine Anordnung und fende Guch mannlichen Schut."

Bieder beugte er fich tief über die verichrumpelte, fleine Greisenhand und ging schweren Schrittes aus bem sonnendurchfluteten Edzimmer. Als er die Treppe hinunter tapfte, öffnete ihm die Magd eilfertig die hohe Dielentür und ließ ihn hinaus. Sie mußte dabei wieder unzählige Male knicken, was ihren steifen, alten Beinen recht sauer wurde.

Un der Gartenmauer ftand Sibnlle Battenberg und ichaute bem Davonschreitenden nach, ohne bag Geibenbender fie feben tonnte.

Ihre blauen Augen waren groß und traurig, und sie schüttelte ein paar Mal den blonden, lodigen Kopf.

"Hätt gern noch länger mit ihm gesprochen, aber er meint wohl, daß ich ängstlich bin und simperlich. Nur weil ich so von den Wildheiten der Franzosen sprach!"

Sie feufate und mifchte fich mit bem Sandruden über die Augen. Da borte fie laut ihren Ramen rufen. Es war die Muhme Dorothee, die fie icon lange gefucht hatte.

"Du jollit jur Ahne tommen, Sibnile. Sie hat ichon

porhin gefragt nach Dir." Gibulle ftieg langfam bie fteinernen Stufen empor, die vom Garten in bas Saus führten. Das leichte, rofa und weiß gestreifte Morgentleid baufchte ein weicher Wind, der ichmeichelnd von Beften ber fam und über den Rhein weiter sprang. Die blonden Loden, die lose auf die Schultern niederhingen, waren ein wenig zerzaust, und in dem schmalen Gesicht war ein sinnender und bekümmerter Ausdruck.

"Ift es wegen des Briefes, Dorothee?" fragte fie leise, und es war wie Angst in ihren großen, blauen Augen.

Dorothees Geficht betam etwas Weiches und Mütterliches, als fie jest der Richte über den Scheitel fuhr.

Ich weiß es nicht, Kindchen. Aber um eins bitte ich Dich, sei nimmer so störrisch bei der Ahne. Du weißt, daß sie alt ist und seicht gereizt. Und wir Jüngeren alle sind ihr Gehorsam schuldig." (Vertiebung foldt.) (Fortsetzung folgt.)

Liebeslied.

Rach bem Altdeutichen von Balter Medaner.

Mein Rofele, mein Bergele, Mein Engelein, Mein Spacinth, mein Tulipan, Mein Biderichein, mein Geel, Leib, Geift und Leben - 3d will nach einem Ruß Bon bir nur ftreben! Mein Glud, mein Chr, Mein Rubm, mein Stols, Mein Reichtum, Mir allein gehören folift! Bu begen, su pflegen, Bu feanen auf feinem Blat. Wirft immerbar bei mir fein, Mein Mabele! mein Schat!

Befälschte Briefe.

hiftorifche Stigge von Witty Gunther.

Im roten Zimmer, dem weißen Saal des Berliner Schlosses benachbart, halt das Tadatstollegium seine allwöchentlich übliche Sitzung. Aber mertwürdig, weder die tollen Späße des schlachtenerprodten Fürsten Zeopold von Dessau noch die originellen Einfälle und derben Wiße des langen Hofiggermeisters den Hauf des Generals von Grundtow, eines erstärten Günstlings des Mongreben üben heute ihre sonst unfehlbare Richung aus und des Generals von Grumbtow, eines ertlärten Günstlings des Monarchen, üben heute ihre jonst unsehlbare Wirkung auf das Gemüt des Soldatentönigs aus. Der sist derstimmt dabei, in düsteres Sinnen versunken. Mitten im Gelärm, durch die biden Schwaden des Tadakqualms, kreist sein Bild argwöhnisch die ihm am nächsten stehenden Freunde, den Dessauer und den Grumbtow. Mehrmals entlädt sich in kurzen Ausfällen sein Missut durch Wort und Gebärde über die Häupter der beiden Haubegen. Ja, als Fürst Leopold zur Ausseiterung seines königlichen Betters dem vielverspotteten Hofwassmacher Gundling lichen Betters bem vielverspotteten Hofipagmacher Gundling einen zierlich aufgeputten Affen als Sohn zugesellt und die Allo-tria zu bunt treibt, schlägt Friedrich Bishelm unwirsch auf den tria du bunt treibt, schlagt Friedrich Astigeim univisch auf den Tisch. Bornig poltert er dazwischen: "Laßt das! Der Gundling ist ein grundgescheiter Kerl. Bin mit ihm zufrieden. Bestelle ihn zum Präsidenten der Alademie der Bissenschaften." Frühzeitig und misvergnügt verläßt der König das Tadaktollegium. Achselzudend folgen ihm die Generale. Was in aller Welt mag ben Landesherrn so gründlich verstimmt haben? Man fragt schließlich Eversmann, den Kammerdiener. Der weiß aber auch nur von zwei Briefen zu berichten, die vor turzem der hofprediger Jablonski in verschwiegener Audienz abgegeben.

An einem der nächten Abende, als tieses, winterliches Dunkel die Haudstadt einhüllt, sucht der König in der Bohnung des Geistlichen den Schreiber der geheimen Briefe auf. Es ist der aus Kursachsen zugereiste ungarische Sebelmann Johann Michael von Element. Der schlanke Buchs des Dreißigsährigen verleiht seiner Bestalt ungewöhnliche Biegfamteit. Feueraugen beseelen ein sympathisches Gesicht. Die hochgewöhlte, schöngemeißelte Siten läßt auf hervorragende Geistesgaben schließen. Der König fakt ihn ins Auge. Erfragt Ram' und herbunft. Sodann ihn sizierend, als wolle er das Innerste seines Besens ergründen, spricht er: "Monsieur, Er hat mir da Briefe gesandt, ungeheuerliche, gesährliche Briefe, aber der Inhalt — Er wird ihn zu verantworten haben —, der Inhalt ist von größter Bichtigkeit. Doch, wie ist Er zu solchem Bissen gekommen? Erzähl Er!" In glänzendem Stil schildert der Ungar seinen Ledenskauf: die diplomatischen Dienste am Hose des Fürsten Ragoczy von Sieden Winsten, dein Brinzen Eugen in Wien und dein tursächsischen Winsterkaltschaften Bestwarer, logischer Gedantensolge läßt er den erstaunten königkichen Bestwarer, logischer Gedantensolge läßt er den erstaunten königkichen Beschunkter er zulekt gewicht der vollen Geheinmisse der Weder vollen Geheinmisse der Weder vollen Geheinmisse der Weder der Weder der der bei der die der bestwickelten biplomatisch-rantevollen Geheinmisse der Söse zu Wien und Dresden tun, ja selbst der und Boein und Dresden kin, ja selbst vollen Geheinmisse der Sose zu Wien und Dresden kun, ja selbst vollen Geheinmisse der Sose zu Wien und Dresden kun, ja selbst vollen Geheinmisse der Sose zu Wien und Dresden kunterhältiger lichen Besucher einen Bild in die verwiedeten dipsomatisch-räutevollen Geheimmisse der Höse zu Wien und Dresden tun, so selbst der zu Varis und Madrid. Der König, ein Feind hinterhältiger Geheimpolitik, daher ungläubig und kopfschüttelnd dem Gehörten solgend, schneidet endlich die Rede ab: "Wenn Er als kluger, unentbedrlicher Berater des Flemming Gunst genossen, warum ist er nicht in Dresden geblieben?" — "Majestät", beteuert, sich ehrerbietig verneigend, der Fremdling, "die undegrenzte Achtung vor Eurer Berson, die nicht mehr ruhende Stimme meines Gewissens und der undessens Kusten und dazu, Euch den schändlichen Anschlag zu verraten. treiben mich bagu, Guch ben ichanblichen Anichlag zu verraten. Eure Majeftat tonnen berfichert fein, bag man in Bien, Dresben, und auch anderwärts mit schelen Augen den Ausschleibung Preußens verfolgt. Es gilt als Eindringling in den Kreis der Größmächte. Man mißgennt Euch den Sieg über Schweben und das machtsteine Pundnis mit Rußland. Man plant daher, die Tattert Geren Verfort dem ein dem eine Ausschleibung der Verfort Geren Verfort und den Statente Geren Verfort dem eine Land verfort Geren Verfort und den verfort der Verfort dem eine Land verfort dem eine Verfort der Verfort der Verfort der Verfort dem eine Verfort der Verfort Ran mißgönnt Euch den Sieg über Schweden und das machtsteigernde Bündnis mit Rußland. Man plant daher, die Tattraft Eurer Berson sahm zu segen oder gänzlich auszuschalten."

— "Da, die Niedertracht, also sinnt man auf Word!" rust erdsassen. — "Das nicht", dernhigt Element, dessen gewinnende Bersönlichkeit den Herrscher immer mehr in Bann schägt, "man hösst auf andere Art zum Ziel zu kommen. Es besteht die Absicht, Euch dei einem Jagdausenthalt in Busterhausen, kaum eine Meise also von kursächsischem Gebiet entsernt, auszuheben und in sicheren Gewahrlam zu dringen. Den Kronprinzen wird man in Wien unter Obhut des Kaisers kathossisch exziehen und später auf den Thron sehen, wenn man nicht gleich vorzieht, dem Markgrasen don Schwedt Kurdrandendurg zu übertassen." — "Um Teusel auch, das sind unerhörte Dinge. Aber, mein Herr, Er vergist in seiner Rechnung mein Her und weinen Eeren Generale", wiederholt spötlich lächelnd Element, "die sind sant dem Dessauer und Grundtow dereits sür den Anschlag gewonnen. Dier die Beweise: ein Brief des Prinzen Eugen an meine Berson, der Euch die vermelbeten Tassassen Gandeln, vom Kausler Flenuming abresser aum gemeinsamen denkätigen wird. Hers zwei Einladungen zum gemeinsamen dandeln, vom Kausler Flenuming abresser aus der lasserichen Kanzleien. Ich denke, das wird Euch genügen." Der König keht lange schweigend. In seinem Innern arbeitet es gewaltig, Man sieht, wie sind seine Brust sohweise hebt und sent, wie er

geinnig die Janke batt. Darnach, sich mit einem Aus von ungeheuren Spannung befreiend, stopft er Clement auf Schulter: "Run, ich fann Ihm fanm glauben. Doch geb' die Bische her! Ich werbe altes genau prüfen. Salt' Er morgen um diese Stunde wieder bereit!"

morgen um diese Stunde wieder bereit!"

In dieser Nacht sindet der König seinen Schlaf. Die Unterschriften der Briese sind, wie er durch Bergleich sestlettlt, echt. Er ist am solgenden Tage in der übessten Laune. In dem Maße, wie seine Bedenken gegen Element schwinden, steigt sein Ristrauen gegen seine nachste Ungedung. Nach dem zweiten Mißetrauen gegen seine nachste Ungedung. Nach dem zweiten Westucke steinen gegen seine nachste Ungedung. Nach dem zweiten Mißetrauen gegen seine nachste Ungedung. Nach dem zweiten gestucke sich eine Kuche steinen und stärster Wenschenverachtung befällt ihn. Wo er geht und steht, sühst er sich bedroht und umlauert. Des Nachts segt er zwei Bistolen neben sich, und doch sindet er teine Ruhe. Niemanden sann er sein derz ausschütten, am wenigsten den Verrätern, die ihn umgeben. Da ist es schon das Kichtigste, er vertraut dem Fremden, der aus eigenem Untried zu seiner Rettung erschienen und in edler, selbstoler Weise logar eine Belohnung vom zehntausend Talern zurückweist. So zieht es den König Abend für Abend zu Element, dis der Ungar, auf wiederholtes Bitten, nach dem Daag sahren darf, um dort den Kertretern der Seemächte "den Pals zu sühsen".

Rach der Abreise des Fremdings wird Friedrich Wilhelm noch verschlossener. Anirschend bengen sich die Generale unter den unerklärlichen Unmut ihres herrn. Dem Dessauer wird der König sich in sein Kabinett zurückseht, solgt der General ihm auf dem Fuße. Erschroden wendet sich der König nun, und den Fuße. Erschroden wendet sich der König um, und der dem Eindringling das Schlimmse zutraut, greist er zum Degen. Doch Fürst Leopold weicht säh zurück, reißt seine Basse aus der Scheide und wirft sie weit von sich. Beschwörend erhebt er die Hände: "Das tostbare Leben Eurer Massesta ist mit heilig. Ich die nicht gesommen, es zu bedrohen, sondern es uns allen 3ch bin nicht gefommen, es zu bebroben, sonbern es uns allen zu erhalten. Euch bebrudt ichwerer Rummer. Wir alle fublen su erhalten. Euch bebridt schwerer Kummer. Wir alle sühlen es. Ihr habt Euch uns entstemdet, und auch zu mir ist Euer Vertrauen geschwunden. Wie tommt das? Ich sühle mich frei von seder Schuld; aber wenn Eure Majestät begründeten Verdacht gegen mich hegen, ich füge mich, ohne Ansehen meines Keichsfürstenstandes, seder Untersuchung. Für das geringste Vergehen stehe ich mit meinem Kopf ein." — Der König steht betroffen, fragt zaudernd: "So . . darf . . ich . Euch . . trauen?" — "Ja, so wahr ich bier stehe, das dürsen Raiestät", rust mit bebender Stimme Kürst Leovold. "Mein Vlut, mein Leben, es gehört Euch!" Friedrich Wilhelm ist erschültutert. Der da vor ihm steht, im Innersten aufgewühlt, ist teiner Versellung sähig, redet die Wahrheit. In überwallendem Gefühl zieht er den Jugendfreund an sich, ichüttet ihm das Herz aus. Der Dessauer, froh darüber, die Scheidewand des Risperstehens beseitigt zu haben, bleibt dennoch über das Gehörte tief gekränkt. Er will nicht ruhen, dis der häßliche Verdacht von ihm genommen und der nichtswürdige Ansläger völlig seiner Schuld übersührt ist.

Den Bunsch des Königs besolgend, tommt Clement bereits

Den Bunsch bes Königs besolgend, tommt Clement bereit-willig and bem Saag gurud. Auf Betreiben bes Dessauers und bes Grumbsow wird ihm rudsichtslos der Prozes gemacht, zumal die Sose in Wien und Dresden sebe Beteiligung an biesen Unterferen, noch irgend eine Kenntnis davon entschieden in Abrede stellen. Jimmer wieder weist tropdem der Angeschuldigte zu seiner Berteibigung auf die in feinen Sanben befindlichen Urfunden bin. Als aber ber Untersuchungsrichter, herr von Ratich, in ber ihm eigenen unerbittlich-figuisitorischen Art die Anwendung der Folter in Aussicht stellt, legt Clement ein volles Geständnis ab. Er wirst sich dem König zu Füßen, besenut, die Briefe selbst geschrieben und das Komplott erfunden zu haben. Als in seine gelchrieben und das Komplott erhunden zu haben. Als in seine Plane eingeweißte Mitschuldige nennt er Herrn von Heidelaum, den weimarischen Residenten Lehmann und den Setretär Bube. Die Drei bekennen ihr Bergehen, verdächtigen sedoch noch viele angesehene Beamte, Bürdenträger und Edelleute. Der König gerät in sobernden Zorn, glaubt er doch, sein ganzes Beamtentum sei morsch und angesressen. Ex hält surchtbaren Gerichtstag über Berlin. Reben vielen anderen wandert auch die Geliebte Wennet, die Kondone der Lönigin Trou von Mokinist und Clements, die hofdame ber Konigin, Frau von Blafpiel, nach

Opanoan ins Gejangnis.

Und es ist sonderbar genug: Trot der erwiesenen Schuld des ungarischen Abenteurers und seines freimütigen Gehändnisses sast der König eine tiese Zuneigung zu ihm. Häusig besucht er ihn im Gesängnis und bewundert sein erstauntiches Wissen und seine erfahrene weltmännische Art. Bedauernd äußert er einst: "Könnte ich Euch retten, so machte ich Euch zum Geheimen Rat, so aber muß ich Euch rädern lassen." Am ks. April 1720 endet Element, nachdem das Urteil dahin gemildert, durch den Tod am Galaen. Tob am Galgen.

Roch heute ist der Schleier, der über diesen Geschehnissen schwebt, nicht völlig gelüstet. So viel aber sieht sest, das Clement, wenn auch diplomatisch höcht gewißigt, den Anschlag nicht auf eigene Rechnung, sondern im Dienste einer weitschauenden Kolitik unternommen hat, deren Ziel letten Endes die Entzweiung Breußens und Ofterreichs war.

Bon Thomas Moly.

Auf bem breiten fteinernen Gesimse ber Loggia reihte fich ein Blumentopf an den andern. Auf sämtlichen Erfern prangten Blumen in lebhaften Farben. Die Gasse war still. Mächtige Bäume breiteten ihre Laubkronen aus und vom ersten Stodwert tonnte man die gegensberliegenden Hänser nicht seben. Es schien, als hätte man schön fill und einsam in einem Bart gelebt; die Tagessorgen brachen bier nicht in wahnsinnig vergrößerter Dimension herein, eine Mude blieb eine Mude und nur bas Sprichwort machte aus ihr einen Elefanten. Damals tonnte ich fogar Beit erübrigen, meine Erferblumen zu pflegen, bie hervordrechenden Knospen zu betrachten und mich der ent-falteten Blumen zu erfreuen. Und damals geschah es, daß ich einer Spinne begegnete, mit der ich mich beschäftigen tounte, und zu deren Berhängnis ich wurde.

Es war eine geschmachvoll gestreifte, schlante Spinne, die ich an einem Maientag in der Ede der Loggia eutdeckte; sie war

eben mit dem Spannen der Grundfäden ihres Repes beschäftigt. Fleißig, sorgfältig verrichtete sie ihre Arbeit. Als ich sie so betrachtete, kam mir plößlich eine Joee und ich führte diese auch fofort aus. Ich fing einige Fliegen gufammen und reichte fie

fofort aus. Ich sing einige Fliegen zusammen und reichte sie mit einer dünnen Pinzette der Spinne; ich legte die betäubten Pliegen auf die Fäden des Netzes und die Spinne kürzte zu ihnen hin, dand sie mit ihren Fäden sest und machte lich an das Mahl. Am nächken Tag stellte sie ihr Netz sertig. Ich aber sing wieder einige Fliegen zusammen und legte die Beute vorsichtig in das Netz der Spinnengewede. Die elegante Spinne war im Nu dort und ließ sich die Beute gut munden.

Späterhin begann ich das Netz der Spinne sorgfältig zu zerlegen, sabenweise, um die Netzeigentsimerin nicht zu verscheuchen, dabei lieserte ich püntlich die Fliegen. Die Spinne nährte sich reichlich und ich glaube, sie wurde sogar sett. Das ich ihr Netz zertrenne und die Fäden des Untresses allmählich sortichafse, das bemerkte sie vielleicht gar nicht, da sie an deren

ich ihr Net zertrenne und die Fäden des Umkreises allmählich sortichaffe, das demerkte sie vielleicht gar nicht, da sie an deren Stelle keine neuen Fäden zog. Sie lebte ruhig und zufrieden inmitten ihres zertrennten Nebes und nahm die Fliegen in Empfang, die ihr nicht ihr Netz, ihre Kunft verschaffte, sondern das "Väüd" gebrauchsfähig ins Haus lieferte.

Ihr Netz wurde immer kleiner, selbst wenn ein Käfer in dessen Rähe kam, konnte er sich schon nicht mehr darin verfangen. Dieses beschnstätte der — wie ich konstatierte — immer diese werden-

ben Spinne. Bon bem Ret waren nur mehr wenige Grundfaben übrig. Mit einer Bingette reichte ich die Fliegen der Spinne, welche die Rahrung entgegennahm und sich damit gar nicht viel abmühte; die Nahrung entgegennahm und sich damit gar nicht viel abmühte; legte ich eine Fliege etwas weiter von ihr entfernt nieder, so holte sie selbe gar nicht. Diese interessierte sie nicht. Um ihr Neh tümmerte sie sich schon längst nicht nehr. Sie war es schon gewöhnt, die Fliegen sertig ins Haus gestellt zu bekonnnen, und sie war davon überzeugt, daß sie auch hierauf bereits ein Aurecht habe.

Aber eines Tages sand ich sie nicht auf ihrem gewohnten Plaz in der Mitte der Nepburg. Bald hatte ich sie aber wieder erspäht: sie hocke auf dem Stengel einer in der Ecke siehenden Plume. Möglich, daß es sie schon langweilte, in der Nitte eines Rebes zu siben, das aar lein Net mehr voor, das sie nicht benötigte.

Blume. Roglich, daß es sie ichon langwette, in der Atte eines Nebes zu siehen, das gar sein Ret mehr war, das sie nicht benötigte. Vielkeicht war in ihr die Auffassung herangereift, daß es eine Jresehre sei, daß die Spinne ein Ret anfertigen müsse. Sie erhielt auch so ihr Tagesquantum an Fliegen. So lebte sie denn gemütlich am Stengel der Blume und nahm die Nahrung mit stiller Gleichgültigkeit entgegen. Was

mit ihr gefchah, wurde fur fie ju einem Bejes, bas unumftofflidy war.

Die Bochen vergingen. Die Spinne fühlte fich am Blumenftengel recht wohl und wurde bort entschieden did. Sie hatte leine Sorgen, leine Beschäftigung, für nichts ein Interesse. Es war gar nicht schwer gewesen, sie so weit zu bringen. Sie brauchte nur einige Wochen hindurch täglich ihre fünf Fliegen punttlich zu befommen.

Bas im Leben eines Menschen gar häufig vorkommt, bas trat jeht auch im Leben ber Spinne ein: Das Glud wendete sich von ihr ab, das heißt: ich trug ihr teine Fliegen mehr zu. Mög-lich, daß die Spinne an diese sondervare Anderung zuerst nicht glauben wollte; sie bezeichnete es absichtlich nur als dummen Bufall, als der gewohnte Bissen das erste Mal ausdlieb. Am digalt, als der gewohnte biffen das etste Mai ansoned. And diedeled. And weiten Tag mag sie sich darüber vielleicht geärgert und mismutig gewartet haben, was denn wohl am britten Tag sein wird. Und als sie auch am dritten Tag vergebens auf die Speise wartete, ging sie langsam bald hierher, bald dorthin. Jeht mochte sie schon

unruhig gewesen sein.
"Anso bitte", bachte ich bei mir, "nun wird sie sich bessen, besinnen, daß sie eine ausgelernte Spinne ift, wird sich an die Arbeit machen, ein neues Ret ziehen nud auf ehrliche Art ihr ichtliche Interverben."

Sie tat es nicht. Sie froch bloß herum. Db nun giellos ober

Mochen lang währende, unveränderliche Glid war ihr jum Schaden geworden. Sie war eine ehrliche Arbeit schon nicht mehr gewohnt. Sie vergaß das Arbeiten, — benn and so etwas ift möglich. Sie verlangte vielleicht tropig von ber höheren Macht, daß diese für sie auch weiterhin so sorge, wie bisher. Ich tann mir lebhaft vorftellen, daß fie sich in ihren Selbstgesprachen, die eigentlich an mich gerichtet waren, auf das Entschiedenfte auf ihre erworbenen Rechte berief. Und ich glaube, sie hat mich schließlich sogar — verkucht; und da sie schon keine erhorießliche Arbeit mehr verrichten konnte, ging sie elend zugrunde.

(Einzig berechtigte Abersehung aus dem Ungarischen von Maurus Wezei.)

Dom erquickenden Schlummer.

Bon Julius Rreis.

Bie steht es schön in allen besseren Erzählungen für die Jugend und das Bolt Der mübe Wanderer strebte dem Schatten des Baumes zu, stredte sich auf den weichen Rasen und versant in einen erquidenden Schummer Schlummer war bas lette Wort!

Ich habe als müber Wanberer und auch als opulent gefrühstudthabender Richtwanderer schon manchmal versucht mich auf einem weichen Rafen einem erquidenben Schlummer binzugeben.

Ich warne Rengierige. Es gibt ja nichts Heimtlichicheres,

Ich varne Rengierige. Es gibt ja nichts heimtlichicheres, Kapailkenhafteres als so einen weichen Rasen.

Man ftreck sich — senen, mit Recht so geschätzten Seufzer ber Erleichterung ausstoßend, darauf aus. Und fährt wie — natürlich wie von einer Tarantel gestochen — wieder empor. Es war aber keine Tarantel, weil es diese in der scheindar gemäßigten Zone, in der wir leben, nicht gibt, sondern ein Städ peitigen Zweigs, auf den wir unseren Naden betteten. Er lag perforgen in dem weichen Kalen. Wir entsernen mit Gebärden verborgen in dem weichen Rasen. Bir entfernen mit Gebärden bes Zorns und Abscheus den Ruhestörer und betten uns wieder. Bie von einer Tarantel gestochen fahren wir in bie bobe. Bir haben uns mit ber Knielehle in eine Brennessel gelegt, bie ber weiche Rafen barg. - Bir nehmen einen Stellungswechsel vor weiche Kasen barg. — Wir nehmen einen Stellungswechtel vor und sahren wie von einer Tarantel gestochen in die Höhe: Wik tragen in den Fingern und am Kod das schleimigseuchte Gewölke einer Eule, das diese am frühen Morgen vom schattigen Baume gespien — mitten hinein in den weichen Rasen. Wir detten uns wieder um. So! — Diesmal haben wir nicht das Gefühl eines Tarantelstichs, sondern ein anderes, differenzierteres: so, als ob uns aus der Watraze heraus eine spike Feder in den Küdgrat dohrte. — Im weichen Rasen verdorgen, liegt ein Broden Ragelssuh. — Beseitigt! —

Und wir legen uns erneut zum Schlummer. Den Sut haben wir zum Schut vor der Sonne über die Augen gelegt. Immer im Augenblid des Einschlummerns gelingt es einem Connenftrahl barunter burchzuschlüpfen und gu blenben. es einem Someintraft datunter ducchzuschungen und zu vielwein. Wir nehmen im Abstand von drei zu drei Minuten einen Hot-Stellungswechsel vor. — Wir sind im Halddussel schon fast angelangt — wie es in guten Stilbüchern heißt: in Morpheus Armen, da brunnnt eine Wespe um unsere Nasenspie und wir sahren aus dem einen Morpheusarm heraus zu jäher Abwehr. — Am Knöchel unten drennts wie höllisches Feuer. Eine Schar Ameisen tummelt sich darauf herum. Die Wade zuch dem Anzie kausen sich eben wei Scharfen toll und voll

— auf bem Knie saugen sich eben zwei Schnaken toll und voll an unserm schönen Blut, während von ben selben Biechern auf beiner Wange eine nufgroße Beule schwillt. Unter beinem Hosenbein trabbelt ein entzudender Tausenbfühler aus dem Genick holft du eine liebreizende Kreuzspinne heraus. — Borbei ift der hoft du eine liebreizende Kreustpinne heraus. — Vorbei ist der Schlummer. Man reibt und tratt mit beiden Händen die rotlichwellenden Hügel auf dem Körper, aber je mehr man tratt —
besto mehr juckt und ichwillt die Stelle, wo blutrünstige Vampiere
aus dem weichen Rasen heraus attaktierten. Man steht, von
einem Bein aufs andere steigend, mit dösigem Kopf da und reinigt zwischen Keiben und Kraten das Gewand von der Erbe,
Gras, Blättchen, Stiesen; alles an uns ift zernauscht und verichrumpelt und — geneinigt wie dem hölllichen Tener — berschrumpelt und — gepeinigt wie vom höllischen faffen wir ben schattigen Rafen unter bem Baum. - gepeinigt wie vom höllischen Feuer — ver-

Immer umspielt meinen sonft gittigen Mund ein soge-nanntes biabobisches Lächeln, wenn junge und alte Badfische

nanntes diadobisches Lächeln, wenn junge und alte Backsiche beiderlei Geschlechts bei einem Ausklug von einem Lagern und Schlummern auf dem weichen Rasen fabeln und sich auf die Komantit dieses Handelns freuen.

Und so oft ich Bilder sehe, auf denen Banderer oder Liebes-paare trunkenen Auges (wie wir es in der Aussachunde gekernt haben) die Landschaft betrachten, auf einer Wiese sibend und liegend, da judt's mich am Bein, da din ich versucht zu kraten, da dente ich mit schadenfrohem Mitseid : Na wartet nur! — Sieht erst einmal auf! Ihr hört die Engel singen! Ich spüre ja förmlich schon, wie die Ameisen an euch herauskraddeln. — Vielkeicht ... vielleicht, daß Liebespaare weniger empfindlich baster sind